



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (Westüntel)

Hartmann, Hermann

Preuß. Oldendorf, 1876

1. Bad Essen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13805

1.

Bad Essen.

Von Oftercappeln aus verfolgen wir die steil abfallende Chaussee, welche uns an der Stelle vorbeiführt, an welcher früher eine alte tausendjährige Eiche stand. Der im Anfange des Jahrhunderts noch grünende kolossale, später trockene Stamm wurde, nachdem er umgeweht war, mit starken Ketten an den benachbarten Bäumen befestigt so lange aufrecht erhalten, bis ein Blitzstrahl ihn zuletzt verzehrte — ein würdiges Ende für eine heilige Donarseiche! Der Name Hilgeneck (Heilige Eiche) kommt als Hofname in dieser Gegend vor. Nachdem wir den hohen Bogen, welcher durch den Eisenbahndamm der Paris-Hamburger Bahn führt, durchschritten haben, kommen wir an die Stelle, an welcher die Mindener Chaussee sich von der Bremer abzweigt, und indem wir erstere verfolgen, gehen wir an den nördlichen Abhängen des Wittekindsgebirges entlang durch gesegnete Fluren, welche ein an diese angeschwemmter fruchtbarer Diluvialboden und menschlicher Fleiß geschaffen haben. Der landschaftliche Charakter bleibt von hieran bis nach Minden im ganzen derselbe. Die an beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzte Chaussee führt durch freundliche Ortschaften, welche in langgestreckter Richtung gleich den Bächen, an denen sie liegen, dem Thale zustreben und meistens nur eine halbe Stunde von einander entfernt liegen. Rechts haben wir als

stetigen Begleiter das Gebirge, links schauen wir in die Ebene, welche anfangs durch die Dammer und Stenweder Berge abgeschlossen wird, später aber durch nichts begrenzt in die Mindensche Tiefebene ausläuft. Die Gegend ist reich bevölkert, auf die Quadratmeile kommt eine Einwohnerzahl von 6 — 7000 Seelen. Die auf diesem Boden gewonnenen Producte sind hauptsächlich Weizen und Flachs. Die Garnproduction ist von jeher von der Bevölkerung stark betrieben worden; in jedem Hause steht ein Webstuhl, und die darauf verfertigte Leinwand wird auf den in den größeren Ortschaften eingerichteten Leggen verkauft. Die Flachsmärkte zu Essen und Lintorf waren früher berühmt. Die Bevölkerung ist überwiegend protestantisch, nur eine kleine katholische Gemeinde besteht in Lübbecke. Die kleinere Strecke von Oftercappeln bis Pr. Oldendorf gehört dem Amte Wittlage-Hunteburg in der Provinz Hannover, die größere Strecke dem Regierungsbezirke Minden an. Wenn es recht ist, daß die auf den Bauernhäusern da, wo vorn und hinten die beiden Giebelbretter zusammenkommen, stehenden Säulen dem Engerlande eigenthümlich sind, während die westfälischen Bauernhäuser die bekannten Pferdeköpfe haben, so müssen wir unsere Gegend zu dem Engerlande schlagen; jedenfalls gehören wir nicht zur rothen Erde, die sich auf die Bisthümer Münster und Osnabrück und auch auf den Theil des Engerlandes beschränkte, welcher der Diocese Paderborn unterworfen war. Die Versuche der Kaiser Ludwig von Baiern und Carls IV., die Behmgerichte oder Freistühle nach dem Stift Minden zu verpflanzen, sind, wie wir später sehen werden, mißlungen.

Die Engern sind die unmittelbaren Nachkommen der alten Angrivarier, die in Diepholz, Hoya und dem

südlichen Theile des Lüneburgischen wohnten. Das in den Sachsenverband aufgenommene Angrivarien lag in der Mitte zwischen West- und Ostfalen an der Weser. Die Hunte scheint übrigens ein alter Grenzfluß zu sein, einmal zwischen Engern und Westfalen, dann zwischen dem Lidbeckigau und Graingau und zuletzt zwischen den Diöcesen Minden und Osnabrück. Die Bauart der Bauernhäuser ist überall dieselbe, die westfälische, wie sie zum öftern, am geistreichsten von J. Möser beschrieben worden ist, nur in der Lage, wie schon in der allgemeinen Uebersicht mit den dabei maßgebend gewesenen Ursachen angegeben ist, zeigt sich ein Unterschied. Während von altersher das westfälische Bauernhaus einzeln, von seinen Aekern umgeben, liegt, finden wir hier geschlossene Ortschaften. Auf der Strecke zwischen Ostercappeln bis Minden wird uns in der Bevölkerung noch ein anderer Unterschied auffallen. Während nämlich die Tracht des Landvolkes in dem hannöverschen Theile eine modernisirte ist, trägt die Landbevölkerung des Regierungsbezirkes Minden noch die Volkstracht. Der Dialect ist mit einigen Modificationen der größeren Dehnung durch Doppelvocale auf der ganzen Strecke derselbe niedersächsische, indem da, wo im Hochdeutschen die Vocale u und i gebraucht werden, hier o und e eintreten, wie bei Bok (für Buch), Ief, Def (für lieb und Dieb).

In Stirpe überschreiten wir den Bahnkörper der Paris-Hamburger Bahn und berühren bald darauf Behrendorf, wo die Wege nach Schleddehausen und Bohnte die Chaussee kreuzen. An dieser Stelle steht eine üppig wachsende, schöne Friedenseiche. Von hieran entwickelt die Landschaft sich immer reicher und schöner. Rechts erblicken wir an dem Abhange des bewaldeten Sonnenhügels (Süntelhügels?) ober-

halb Bad Essen die freundliche Villa Rickmers, die neuerbaute Sommerwohnung eines reichen Bremerhavener Schiffsrheders, links das Gut derer v. d. Bussche-Hünnefeld, im Hintergrunde die Wittlage und darüber hinaus die rechts in blauer Ferne sich verlierenden Berge des Gebirgszuges. Das andere Gut, das dem Grafen v. d. Bussche-Ippenburg genannt Kessel gehörige Schloß Ippenburg, liegt weiter ab in Waldungen versteckt.

Die Busschen, ein Ravensbergisches Dienstmannengeschlecht, welches den Limberg, den Reineberg und Rahden in Pfandbesitz hatte, kamen am Ende des 14. Jahrhunderts ins Stift, indem Sweder v. d. Bussche die Güter des Geschlechts v. Bure im Kirchspiel Buer und sonst an sich gebracht hatte. Johann, Alberts v. d. Bussche Sohn, bewohnte die Ippenburg. Sie brachten es bald unter den Dienstmannen des Landes zu hohem Ansehen. Der mächtigste des Geschlechts aber war wohl Sweder v. d. Bussche, der mit 4 Brüdern die starke Burg Gesmold besaß. Sie waren Pfandherren des Limberges, seit 1406 des Reineberges, seit 1426 auch der Burg zu Wervingen (Nienburg bei Bünde). Stolzen und gewaltthätigen Sinnes und im Gefühl seiner Macht bot Sweder v. d. Bussche in seinen vielen Fehden mit Kapitel und Stadt Osnabrück dem Bischof sowohl als letzterer wiederholt Hohn. Auch konnten die Bürger, die Gesmold stürmen wollten, ihm nichts anhaben und wurden sogar bei Ostercappeln geschlagen. Sweder übergab zuletzt Gesmold dem Herzog von Jülich, dem als Landesherrn von Ravensberg sein Pfandgut Limberg gehörte. Hünnefeld war damals noch nicht im Besitz der Busschen, sondern gehörte um 1442 dem Bernd v. Dehem. Albert v. d. Bussche aber, dem 1463

die Erbauung einer Burg zu Schröttinghausen vom Herzog Gerhard v. Jülich gestattet worden war, und welcher die Pfandschaft des Limbergs erhielt, wird Herr zu Ippenburg und Hünnefeld genannt*). Die Busschen kommen außerdem als Drost des Ravensberges und der Wittlage vor, so ein Albert v. d. Bussche, der 1520 die Burg Lohe im Niederstift Münster kaufte. Sie waren selbst mit dem hohen Adel verwandt, wie denn eine Elisabeth v. Schöneberg aus dem Hause der Edlen Herren v. Schönenberge, als Witwe Johanns v. d. Bussche vom Limberge, genannt wird. Die Busschen haben von jeher zu dem reichsten Adel des Stifts gezählt und gaben ihren Töchtern, wo andere 3000 Rthlr. versprochen, einen doppelt so großen Brautschatz mit. Außer den Baren, Binken und Schelen sind sie die einzigen unter dem älteren Stiftsadel, die in dem Besitz ihrer ursprünglichen Burgen, Ippenburg und Hünnefeld, geblieben sind. Als eifrige Anhänger der Reformation galten sie vorzüglich bei den lutherischen Bischöfen aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg viel und standen immer in hohen Landesämtern. So war bei der Minderjährigkeit des letzten Bischofs, Herzog v. York, auch der Großvogt Ernst August Wilhelm v. d. Bussche mit der Regierung des Landes betraut. Die Besitzer der beiden, nachher getrennten Güter Ippenburg und Hünnefeld, waren berechtigt, einen evangelischen Hausprediger zu halten, und sind Patrone der Schulen zu Essen und Rabber. Beide Schlösser, das zu Hünnefeld sowohl

*) Dieser wurde im J. 1475 von Garduin von Münch im Kloster Levern erstochen. Sein und seiner Frau, einer von Langen, Wappen ist an einem Strebepfeiler der Rödtinghauser Kirche mit der Jahreszahl 1509 angebracht.

als auch das neue, mit großem Aufwande zu Ippen-
burg aufgebaute Schloß sind sehenswerth.

Wir verlassen nun die Chaussee, um uns den Bergen mehr zu nähern, an welchen das freundliche Bad Effen vor einer Schlucht liegt. Der hübsche, von rothen Dächern umgebene Kirchturm, über dem Dorfe an den beiderseitigen Bergabhängen die Villa Rickmers und der Meierhof, diese selbst bis zu den Bergkuppen reich bewaldet, so bietet das Bad Effen ein reizendes landschaftliches Bild dar. Schon im Jahre 1447 war hier eine Saline, die jedoch später aufgegeben sein muß. Da aber das in dem Querthale oberhalb Effen entspringende Wasser sehr salzhaltig ist und schon immer zu Salzbadern, selbst in der französischen Zeit bei den theuren Salzpreisen zum Kochen benutzt wurde, so sah ein im Jahre 1860 zusammengetretener Trink- und Badeanstalts-Verein sich veranlaßt, eine neue Quelle aufzubohren und als Trinkquelle einzufassen, die alte salzhaltigere aber durch Röhren in das am Ausgange des Thales dem Meierhose gegenüber neugebaute hübsche Badehaus zu leiten. Außerdem sind die in dem lieblichen Querthale geschaffenen Anlagen in der erfreulichsten Entwicklung begriffen; hübsche Plätze, wie der am Turnplatze unter schönen Buchen, gebahnte Wege, welche nach dem Dieckmannschen hoch und freundlich gelegenen Kaffeehause und noch höher nach dem Sonnenhügel, von wo man eine prachtvolle Aussicht auf die Gegend hat, führen, sind hergestellt worden und werden weiter ausgedehnt. Da das Querthal zwischen hohen, mit Kiefern bewaldeten Bergen nach drei Seiten hin abgeschlossen liegt und nach Norden von hohen Baumgruppen geschützt ist, so bietet es einen äußerst gesunden climatischen Kuraufenthalt für die hier trinkenden und

sich verweilenden Kurgäste dar. Das Bad Essen ist dem Bade Kreuznach in den Bestandtheilen seiner Wässer am ähnlichsten und bewährt sich wie dieses bei rheumatischen, vorzüglich aber scrophulösen Leiden jeder Art und aller Grade.

An der anderen östlichen Seite der Bergschlucht liegt inmitten freundlicher Parkanlagen der Meierhof. Dieser gehörte zu den fürstbischöflichen Oberhöfen, welche früher die Tafelgüter des Bischofs zu verwalten hatten, später, als diese in die Hände der Drostten überging, an der Spitze der Hausgenossenschaften stehen blieben, deren Verhältnisse sie zu ordnen und Pflichten und Rechte dem Bischofe gegenüber als Medemeier zu vertreten hatten. Die Hausgenossenschaften aber waren Verbindungen von bischöflichen Bauerhöfen, die vor den leibeigenen der Ritterschaft bedeutende Vorrechte hatten, gödings- und sendfrei, auch frei von der Halsgerichtsfolge, in civilgerichtlichen Sachen aber der gogräflichen Gerichtsbarkeit unterworfen waren. Gemeinschaftliche Feste, an welchen die Hofrollen, die alten Rechtsbücher, vorgelesen wurden, sind bis zur französischen Occupation gefeiert worden, und die alten Einrichtungen erst den neueren Verhältnissen gewichen.

Vom Meierhofe aus gelangt man durch prächtige Waldpartien auf die Spitze der östlich von der Schlucht gelegenen Höhe, den Born. Von allen diesen Plätzen hat man die schönste Aussicht auf das weite fruchtbare Thal und die in demselben unter Obstbäumen, Baumgruppen und Parkanlagen zerstreut liegenden Dörfer und Schlösser. Die Dammer und Stemmer Berge, zwischen denen ein Streifen des Dämmer spiegels hervorblickt, schließen die Landschaft nach Norden hin ab, während nach links und rechts lange Bergzüge sich in blauer Ferne verlieren.